

Schreiben als Schlüsselkompetenz in der Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung

✦ *Henriette Bertram*

Die Fähigkeit, sich inhaltlich fundiert, adressatenorientiert und dem Textgenre angemessen schriftlich auszudrücken wird in den meisten Studiengängen und vielen von Akademikern ausgeübten Berufen als Schlüsselkompetenz, betrachtet. Trotzdem entsteht an den Hochschulen erst langsam ein Bewusstsein für die Schwierigkeiten, auf die viele Studierende beim Erwerb dieser Kompetenz stoßen und welche die Bewältigung von Schreibaufgaben für sie oft mühsam erscheinen lassen (vgl. Jakobs/Schindler 2006:133, Kruse/Jakobs/Ruhmann 2003:5). Dieses äußert sich in den letzten Jahren zum Beispiel in der Entstehung von Schreibberatungsstellen oder der Einführung spezieller Lehrveranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Schreibberaterin am Fachbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung (ASL) der Universität Kassel beobachte ich in den Planungsdisziplinen jedoch eine nach wie vor eher ablehnende, abwertende Haltung gegenüber dem Schreiben, obwohl die damit verbundenen Teilkompetenzen im Studium wie auch in etlichen Berufsfeldern der Absolventinnen durchaus geschätzt und gefordert werden.

Vor diesem Hintergrund beschäftige ich mich hier mit der Rolle des Schreibens im Kontext der Fächer Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung. In diesem Zusammenhang möchte ich potenzielle Gründe für die Ablehnung des Schreibens im ASL-Kontext, die vermutlich u. a. mit dem tradierten Selbstverständnis in diesen Disziplinen einhergehen, ausmachen. Anschließend werde ich die Bedeutung von Schreibkompetenz auch für (angehende) Architekten und Planerinnen aufzeigen und zu diesem Zweck einen Überblick über die Vielfalt der Textsorten geben, mit denen ASL-Absolventen im späteren Berufsleben häufig umgehen müssen und deren Bedeutung sie im Studium oftmals unterschätzen.

Schreiben in den Planungsdisziplinen – Schikane im Studium, überflüssig im Beruf?

Ich möchte im folgenden Abschnitt darüber reflektieren, wie die von mir beobachtete ablehnende Haltung in den ASL-Disziplinen zu erklären ist und warum es sich für Studierende wie Berufstätige in Architektur und Planung trotzdem lohnt, ihre Schreibkompetenz gezielt zu verbessern. Auch nach dem Studienabschluss – vielleicht sogar stärker als im Studium selbst – bleiben diese mit diversen Schreibaufgaben konfrontiert, von denen ich die am häufigsten vorkommenden in einem weiteren Schritt zusammentragen möchte.

Vorbehalte gegenüber dem Schreiben in den Planungsdisziplinen

In unterschiedlichen Fachkulturen werden unterschiedliche Zugänge zu einzelnen Schlüsselkompetenzen und so auch zum Schreiben gepflegt. Zwar werden sicher auch nicht alle Absolventen geistes- oder gesellschaftswissenschaftlicher Fächer während ihres Studiums zu begeisterten Schreibern, doch die grundsätzliche Sinnhaftigkeit des Schreibens und Schreiben-übens mit dem Ziel, sich schriftlich kompetent ausdrücken zu lernen, wird aber wahrscheinlich nur selten in Frage gestellt werden. In den Planungsdisziplinen ist diese Sichtweise – nicht nur in Kassel – alles andere als selbstverständlich. Im Zusammenhang mit der Modularisierung der angebotenen Studiengänge Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung haben (wissenschaftliche) Schreibaufgaben zwar eine deutliche Aufwertung als Prüfungsleistung erfahren. Diese wird jedoch von vielen Studierenden und auch manchen Lehrenden eher unwillig hingenommen oder nach Möglichkeit ignoriert. Sicherlich ist es wichtig und berechtigt, eine Architekturstudentin prioritär mit Entwurfsstrategien vertraut zu machen oder einem angehenden Landschaftsarchitekten ein fundiertes Verständnis für ökologische Zusammenhänge nahezubringen. Die bislang in der Studienrealität eher untergeordnete Rolle von Schreibaufgaben führt derzeit allerdings dazu, dass vielen Absolventinnen bei ihrem Studienabschluss nicht klar ist, dass sie in den meisten Berufsfeldern auch weiterhin regelmäßig mit kleineren und größeren Schreibaufgaben konfrontiert sein werden und auch nur unzureichend Strategien zur Bewältigung derselben erlernen (vgl. Schmiedl 2008, Jakobs/Schindler 2006).

An mehreren Planungs- und Architekturfachbereichen gibt es mittlerweile Leitfäden für das wissenschaftliche Arbeiten (z. B. TU Dresden, RWTH Aachen, TU Darmstadt, TU Berlin), die sich allerdings in den meisten Fällen auf die „technischen Details“, also z. B. die Erläuterung einer korrekten Zitierweise konzentrieren. Wie man diese anwendet und besonders welcher Zweck damit verfolgt wird, bleibt für die Studierenden häufig offen. Die Regeln und Konventionen des wissenschaftlichen Schreibens erleben sie dadurch oft als Schikane und sehen nicht, was die verlangten Schreibaufgaben mit ihnen und ihren späteren Berufszielen zu tun haben. Mit einem ähnlich desinteressierten Blick auf das Schreiben und andere mit Texten zusammenhängende Aufgaben sind vermutlich auch viele Lehrende im Studium und späterer Berufstätigkeit sozialisiert worden und geben diese Haltung – bewusst oder unbewusst – weiter. Auf die Hintergründe der beschriebenen Ablehnung gibt es eine Reihe von Hinweisen, aber es beschäftigen sich kaum aussagekräftige Untersuchungen mit dem Thema. Die folgenden Ausführungen sind daher als eine erste vorsichtige Annäherung daran zu verstehen.

So werden erstens Architektur sowie Stadt- und Landschaftsplanung erst seit wenigen Jahrzehnten als vollwertige Studiengänge an der Universität angeboten; eine gewisse Skepsis gegenüber Wissenschaft und Forschung, die mit Texten und dem geschriebenen Wort assoziiert werden, hat sich bis heute gehalten. Gerade für Architekten ist es bis heute auch für Beschäftigungen im akademischen Umfeld bis hin zur Professur nicht nötig, einen Dokortitel zu erwerben und zu führen; in anderen Berufsfeldern kann dies sich ggf. sogar schädlich auswirken (vgl. Gänshirt 2000). Vor der Einführung der universitären Studiengänge wurden Architektur und Planung vornehmlich an Kunstakademien oder Ingenieursschulen gelehrt. In dem dort erworbenen Selbstverständnis der Absolventinnen liegt vermutlich ein zweiter Hinweis für das Unbehagen beim Schreiben: Sowohl für diejenigen, die mit einem stärker technischen Schwerpunkt studieren und sich als Ingenieure begreifen, als auch für die eher design- und kunstorientierten Studierenden bilden Texte und die verbale Sprache einen Gegensatz zu anderen Kommunikationsmitteln. Damit sind zumeist bildhafte Darstellungen aller Art gemeint – Zeichnungen, Simulationen, Pläne, Tabellen, Piktogramme, Organi-

gramme, Diagramme... (vgl. auch Jakobs/Schindler 2006:142) – mit dem sie sich in der eigenen Wahrnehmung besser (präziser, kreativer, natürlicher...) ausdrücken können (Nyffenegger 2010, Gänshirt 2000). Daraus folgt drittens auch ein fehlendes Verständnis für den Entwurfscharakter und den kreativen Prozess beim Schreiben. Im Vordergrund der Betrachtung steht der meist im stillen Kämmerlein unter großer Anstrengung fertiggestellte Text. Ob dieser „gut“ ist, hängt nach Meinung vieler primär vom Talent des Schreibers ab (Nyffenegger 2010) – anders als bei architektonischen Entwürfen oder planerischen Konzepten, bei denen der Austausch mit Kommilitoninnen, die Anleitung und (konstruktive) Kritik durch Lehrende, die Verbesserung von Kompetenzen durch stetiges üben und Anwenden sowie das Erstellen und ggf. Verwerfen verschiedener Versionen selbstverständlich mitgedacht wird.

Ein fehlendes Bewusstsein für den Sinn und Nutzen von Schreibaufgaben verwundert vor diesem Hintergrund nicht. Die Realität zeigt jedoch, dass Architekten und Planerinnen auch nach dem Studium in diversen Berufsfeldern mit Schreibaufgaben konfrontiert sind. Im nächsten Abschnitt sollen einige der häufigsten Schreibanforderungen beleuchtet werden.

Häufig vorkommende Textsorten in Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung

Die Vielzahl an Schreibratgebern und Fortbildungsangeboten für das berufliche Schreiben, gerade in von Ingenieuren ausgeübten Berufsfeldern (z. B. Baumert/Verhein-Jarren 2012, Engelmann 2013, Jakobs/Schindler 2006, Weissgerber 2010), legt die Vermutung nahe, dass das Schreiben zum einen auch nach dem Studium weiterhin eine regelmäßig zum Einsatz kommende Schlüsselkompetenz bleibt und das Verfassen von Texten zum anderen nicht nur Studierenden schwer fällt. Positive Konsequenzen von angewandter Schreibkompetenz für das berufliche Vorankommen von Ingenieuren wurden von Jakobs und Schindler (2006:145) festgestellt, sind aber keinesfalls auf diese begrenzt (vgl. z. B. Scheuermann 2013). Eine Verbesserung der Schreibausbildung im Studium oder ein geschärftes Bewusstsein für die Verantwortung der Hochschule ist allerdings kaum zu beobachten (vgl. Jakobs/Schindler 2006:145).

Zwar bleibt nur ein kleiner Teil der ASL-Studierenden nach dem Masterabschluss weiter im akademischen Bereich beschäftigt, die Tendenz ist jedoch steigend. So stellt Nadrowski (2004:3) fest, dass auch Planerinnen und Architekten zunehmend wissenschaftliche Berufe ausübten, in dem sie zu Absolventinnen anderer Fächer in Konkurrenz träten, für die Schreib- und Textkompetenzen viel selbstverständlicher seien. Der Leitfaden Berufsqualifikation der Bundesarchitektenkammer für Stadtplaner/innen (2007) nennt Schreibkompetenz nicht explizit als Ausbildungsziel, stellt jedoch sozial-, wirtschafts- und rechtswissenschaftliche Grundlagen (die über Schreiben und Lesen erlernt werden) als wichtige Bestandteile der planerischen Ausbildung heraus. Adams (2004) thematisiert die Bedeutung des wissenschaftlichen Schreibens auch in der Architektur. Auf der Webseite der Fakultät Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart (2013) wird das seit einigen Jahren ansteigende Interesse an Promotionen nahezu verwundert anerkannt. Neben der Dissertation sind häufig vorkommende Textsorten in diesem Bereich bekanntermaßen wissenschaftliche Artikel, Forschungsanträge und -berichte oder Redemanuskripte für Vorträge, die sich zumeist an ein wissenschaftlich geschultes Fachpublikum richten. Problematisch kann hier die Vorstellung sein, dass die Fähigkeit zum kompetenten Verfassen von Texten den „Betroffenen mit dem Wechsel zum Assistentenstatus automatisch“ (Jakobs/Schindler 2006:149) zufließt. Die spezifischen Anforderungen an die jeweilige Textsorte müssen vielmehr erst verinnerlicht werden, was umso schwieriger ist, je weniger das Schreiben schon im Studium geübt wurde.

Ein weiteres „schreiblastiges“ Berufsfeld, allerdings mit ganz anderen Anforderungen an die fertigen Texte, ist der Architektur- und Raumjournalismus (vgl. Lange 2012). Für die Arbeit in Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften und das Verfassen von Artikeln und Büchern ist eine stark ausgeprägte Schreibkompetenz vonnöten. Je nach Ausrichtung der Publikationen müssen die Texte entweder für ein möglichst breites Publikum klar verständlich sein oder eine fachlich gebildete Zielgruppe ansprechen. Hier sind nicht nur Artikel in Zeitungen und Zeitschriften häufige Textsorten, zunehmend werden auch Weblogs relevant (vgl. Lauff 2011). Eine weitere anspruchsvolle, wenn auch seltener vorkommende Aufgabe ist die Erstellung von

Begleittexten zu Bildbänden und so genannten coffee table books.

Aber auch in den traditionelleren Berufsfeldern gibt es für Architektinnen und Planer verschiedenste Schreibaufgaben zu bewältigen: In eher technisch geprägten Berufen sind Anleitungen, Ratgeber oder Baugutachten wichtige Textsorten. Um Missverständnisse und Fehler zu vermeiden, müssen diese sehr präzise formuliert sein, oft aber gleichzeitig auch für Laien verständlich bleiben.

In künstlerisch-entwurflichen Berufen entstehen z. B. Entwurfsbeschreibungen, die als Ergänzung zu Bildern und Modellen einen Auftraggeber oder eine Jury überzeugen können – oder eben nicht. Umgekehrt ist auch bei Jurymitgliedern eine gewisse Textkompetenz erforderlich, um die Beschreibungen zuordnen und „durchschauen“ zu können und die Bewertungsergebnisse festzuhalten. Diese Fähigkeit steht in einem klaren Zusammenhang mit Schreibkompetenz. Ausstellungstexte, die das Interesse von Besucherinnen wecken und aufrechterhalten sollen, stellen Schreibaufgaben an der Schnittstelle zwischen dem künstlerischen und dem wissenschaftlichen Bereich dar.

In stärker planerisch-konzeptionell orientierten Berufsfeldern bilden Finanzierungsanträge, Projektberichte, Angebote für potenzielle Auftraggeberinnen, Stellungnahmen sowie Manuskripte für Vorträge und Moderationen den Schwerpunkt. Diese Aufgaben sind durchaus umfangreich, vielfältig und kommen je nach Einsatzgebiet des Mitarbeiters recht häufig vor. Für Selbstständige in Architektur- und Planungsbüros kommen PR-Texte (z. B. Selbstdarstellungen im Internet oder in Broschüren), Verträge, Ausschreibungsunterlagen und nicht zuletzt Fachartikel hinzu, welche die eigene Arbeit einem breiten Publikum zugänglich machen. Auch hier gilt Schreibkompetenz als essenziell im Umgang mit potenziellen Kundinnen und Auftraggebern (vgl. dazu Jakobs/Schindler 2006:145)

Angestellte Planerinnen und Architekten in Verwaltungen haben es mit einigen speziellen Textsorten zu tun, die sich sowohl „nach innen“ wie auch „nach au/ssen“ richten und sehr verschiedene Leserschaften bedienen. Dazu gehören so genannte textliche Festsetzungen zum Bebauungs- oder Flächennutzungsplan, die in ihrer endgültigen Form Architektinnen und Bauherren (also Fachleute) über ihre Möglichkeiten informieren sollen, die vorher aber von Stadtver-

ordneten (zumeist Laien) diskutiert und beschlossen werden. Auch Fachleute für ein spezielles Gebiet (z. B. Wasser oder Naturschutz) und engagierte Bürger beteiligen sich im Vorhinein und müssen angemessen informiert werden. Im Falle von Rechtsstreitigkeiten dienen die textlichen Festsetzungen auch Richterinnen als Grundlage für ihre Entscheidung. Zum Bebauungsplan gehören zudem eine Begründung sowie ein Umweltbericht, die zwar als Fachtexte gelten, aber auch eine allgemeinverständliche Zusammenfassung enthalten sollen. Zu den planerischen Vorhaben einer Gemeinde können z. B. Verbände oder Betroffene Stellungnahmen abgeben. Diese werden in einer Synopse zusammengefasst, welche wiederum die Grundlage bildet für die Entscheidungen der Gemeinde, in welchem Umfang sie den eingegangenen Änderungsanträgen nachkommen möchte. Neben der Fähigkeit, von anderen verfasste Texte zu verstehen, die wichtigsten Aussagen herauszufiltern und klar zu argumentieren, warum einem Punkt entsprochen wird und einem anderen nicht, entsteht u. U. eine weitere Herausforderung: Nicht immer entspricht die Haltung der Gemeinde auch der Einstellung des beteiligten Planers – dieser muss sich also zusätzlich in eine fremde Argumentation hineinfinden und diese ggf. auch gegen eigene Überzeugungen vertreten.

Fazit

In diesem Beitrag habe ich die Rolle des Schreibens als Schlüsselkompetenz für die wenig schreibaffinen Planungsdisziplinen (Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung) diskutiert. Ich habe die von mir wahrgenommene ablehnende Haltung gegenüber dem Schreiben in den Planungsdisziplinen beschrieben, die vermutlich zumindest teilweise in einem dominanten Selbstverständnis als „Nicht-Wissenschaftler“ sowie dem fehlenden Bewusstsein für den Entwurfs- und Prozesscharakter des Schreibens begründet liegt. Um zu zeigen, dass Schreiben auch noch im Berufsleben eine wichtige Kompetenz bleibt, habe ich in aller Kürze die häufigsten Textsorten vorgestellt, die Planer und Architektinnen in den Berufsfeldern Wissenschaft, Journalismus, Selbstständigkeit/Anstellung in einem Büro und Verwaltung regelmäßig verfassen müssen. Dabei hat sich gezeigt, dass Texte in allen genannten Berufsfeldern eine wichtige Rolle spielen und die Absolventen auch noch nach dem Studienabschluss mit ei-

ner Vielzahl von Schreibaufgaben konfrontiert sind. Vor diesem Hintergrund ist eine bessere Integration und höhere Wertschätzung des Schreibens bereits in der Ausbildung von ASL-Studierenden wünschenswert.

Literatur

Adams, Bernhard (2004): Einführung in wissenschaftliches Arbeiten. Beschaffung, Strukturierung und Wiedergabe von Informationen. Fachbereich Architektur, Fachgebiet Entwerfen und Regionalentwicklung der Universität Darmstadt. Präsentation in einer Vorlesung am 29.4.2004., Online im WWW. URL: http://www.architektur.tudarmstadt.de/media/architektur/fachgruppe_e/fgstadt/links/vorlesung_wissenschaftliches/vorlesung_wiss_arbeiten.pdf (Zugriff:5.4.2013).

Baumert, Andreas/Verhein-Jarren, Annette (2011): Texten für die Technik. Leitfaden für Praxis und Studium. Wiesbaden: Springer Verlag.

Bundesarchitektenkammer (2007): Leitfaden Berufsqualifikation der Stadtplaner/innen. Online im WWW. URL: http://www.bak.de/userfiles/bak/NotifizierungStudiengaenge/BAK_Leitfaeden/Stadtplaner.pdf (Zugriff:5.4.2013).

Engelmann, Anke (2013): Büro für angewandte Poesie. Schreiben für Ingenieure. Online im WWW. URL: <http://www.poesiebuero.de/berufliches-schreiben/schreiben-fuer-ingenieure-44.htm> (Zugriff:5.4.2013).

Gänshirt, Christian (2000): Entwerfen und Forschen. Architektur und die Idee der Universität. In: Wolkenkuckucksheim. Internationale Zeitschrift zur Theorie der Architektur. Jahrgang 5, Heft 2. Online im WWW. URL: <http://www.tu-cottbus.de/theoriederarchitektur/wolke/deu/Themen/002/Gaenshirt/gaenshirt.html> (Zugriff:5.4.2013).

Jakobs, Eva-Maria/Schindler, Kirsten (2006): Wie viel Kommunikation braucht der Ingenieur? Ausbildungsbedarf in technischen Berufen. In: Efing, Christian/Janich, Nina (Hg.): Förderung der berufsbezogenen Sprachkompetenz. Befunde und Perspektiven. Paderborn: Eusl.

Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriele (2003): Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber. In: Dies. (Hg.): Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule. Bielefeld: Webler. 5 – 18.

Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria (2003): Schreiben lehren an der Hochschule. Ein

überblick. In: Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriele (Hg.): Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule. Bielefeld: Webler. 19 – 36.

Lange, Alexandra (2012): Writing About Architecture. Mastering the Language of Buildings and Cities. New York: Princeton Architectural Press.

Lauff, Stefan (2011): Die 20 beliebtesten deutschsprachigen Architekturblogs. Online im WWW. URL: <http://archimag.de/magazin/2011/die-20-beliebtesten-deutschsprachigen-architekturblogs-10-2011/more-4570> (Zugriff: 5.4.2013).

Nadrowski, Steffen (2004): Wissenschaftliches Arbeiten für Studierende der Architektur und Stadtplanung (Entwurf). RWTH Aachen, Fakultät für Architektur. Online im WWW. URL: <http://services.arch.rwth-aachen.de/studium/wissenschaftliches-arbeiten.pdf> (Zugriff: 5.4.2013).

Nyffenegger, Franziska (2010): Design mit dem ABC. Schreiben an Design- und Kunsthochschulen. In: Zeitschrift Schreiben. Schreiben in Schule, Hochschule und Beruf. Online im WWW. URL: http://www.zeitschrift-schreiben.eu/Beitraege/nyffenegger_Design-ABC.pdf (Zugriff: 5.4.2013).

Scheuermann, Ulrike (2013): Wer reden kann, macht Eindruck. Wer schreiben kann, macht Karriere. Das Schreibfitnessprogramm für mehr Erfolg im Job. Wien: Linde Verlag.

Schmiedl, Irene (2008): Auch Ingenieure müssen schreiben können. Erschienen unter dem Titel „Die verkannte Disziplin“ in der Beilage weiterBILDUNG 3-2008 des „Tagesanzeiger“ vom 3.November 2008. Online im WWW.

URL: <http://www.bertire.ch/bertire/Publikationen/zata0811.pdf> (Zugriff: 5.4.2013).

TU Berlin, Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie (2012): Methoden zum wissenschaftlichen Arbeiten. Online im WWW. URL: <http://www.archsoz.tu-berlin.de/fileadmin/fg222/downloads/Wissenschaftliches-Arbeiten.pdf> (Zugriff: 5.4.2013).

TU Dresden, Masterstudiengang Denkmalpflege und Stadtentwicklung (o. J.): Leitfaden für das wissenschaftliche Arbeiten. Online im WWW. URL: http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_architektur/ibad/master/studium/lehrmaterialien/leitfaden-01.pdf (Zugriff: 5.4.2013).

Universität Stuttgart (2013): Promotion. Online im WWW. URL: <http://www.architektur.uni-stuttgart.de/forschung/promotion/>

(Zugriff:5.4.2013).

Weissgerber, Monika (2010): Schreiben in technischen Berufen. Der Ratgeber für Ingenieure und Techniker. Erlangen: Publicis Publishing.

Zur Autorin

Henriette Bertram, Diplom-Kulturwissenschaftlerin, aktuell betraut mit dem Aufbau einer Schreibberatungseinrichtung am Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung der Uni Kassel. Laufendes Dissertationsvorhaben am selben Fachbereich zum Umgang mit dem räumlichen Erbe des Nordirlandkonflikts in Belfast.